

des Gebirges nur wenig zu bieten; denn einerseits bleiben, was den Anblick der Stadt selbst anbetrifft, die Kuppeln und Thürme der Kirchen zumeist hinter den Bäumen, welche zu Tausenden über das gartenähnliche reich angebaute Land vertheilt sind, versteckt, andererseits behindern ebenfalls die Bäume und die alle Felder umsäumenden hohen Hecken die freie Aussicht auf die Gebirgszüge. Nur der breite flachgewölbte Rücken des Monte Subasio und die steinigen durch neuerdings angelegte regelmässige junge Forstcultur keineswegs verschönerten Abhänge einiger östlich nahe an die Stadt herantretenden Berge überragen die grünen Baumkronen. Den günstigsten Eindruck empfängt man von der Nordseite her, bevor man von Spello kommend in die Stadt eintritt, oder auch auf dem südöstlich vor dem trevitaner Thore gelegenen Bahnhofs. An beiden Punkten lassen die schlanken Thürme und die hübschen kleinen Kuppeln auf einen größeren Reichthum an beachtenswerthen Kirchen schließen, als man bei näherer Nachforschung vorfindet.

Im Mittelalter bildet die Specialgeschichte Foligno's ebenso wie die aller ihrer Nachbarstädte ein unerquickliches Gewirr kleiner Kriege, ohne daß Foligno je sehr in den Vordergrund der Ereignisse getreten wäre. Im 14ten Jahrhundert und bis in das 15te hinein übte die adlige Familie der Trinci eine Art Tyrannis über die Stadt aus, welche erst durch die wachsende Macht der Päpste beseitigt wurde (im Jahre 1439). Einen erheblichen Einfluß in baugeschichtlicher Beziehung hat auch das politische Leben der folignater Bürgerschaft ersichtlich nicht geäußert, so daß unser Interesse für dasselbe nicht vorzugsweise in Anspruch genommen wird. Außer unbedeutenden Resten antiker Gebäude sind aus sehr verschiedenen Jahrhunderten des Mittelalters Bauwerke ganz oder bruchstückweise erhalten, doch gehören die wichtigeren (vgl. den Dom S. Feliciano und die Abbazia di Sassovivo) dem 13. Jahrhundert an. Sonst scheint bis zur Zeit der Renaissance, in welcher durch die schließliche Befestigung der päpstlichen Herrschaft geordnetere Zustände Platz griffen, kein Jahrhundert durch eine aufsergewöhnliche Bauthätigkeit sich ausgezeichnet zu haben.

Die Literatur über Foligno und seine Kunstdenkmale ist nicht gerade als reichhaltig, auch nicht als sehr zuverlässig zu bezeichnen. Weiter unten werde ich aber öfters Veranlassung haben, die eine oder die andere der nachstehend aufgeführten Schriften zu citiren:

Jacobilli, Lodovico. Discorso della Città di Foligno, Cronologia de' Vescovi e Podestà, Catalogo de' suoi Conventi e Monasterj con Indice de' Castelli e Villaggi del suo Territorio e Diocesi in Foligno appresso Agostino Alterij 1646. in 4<sup>o</sup>.

Jacobilli, Lodovico. Vite de' Santi e Beati dell' Umbria e di quelli i corpi de' quali riposano in essa provincia, descritte dal Sig. Lodovico Jacobilli. III tom. ibid. 1647. in 4<sup>o</sup>.

Jacobilli, Lodovico. Cronica della Chiesa e Monastero di S. Maria in Campis detta anche di S. Maria Maggiore fuori della Città di Foligno. ibid. 1653. in 4<sup>o</sup>.

Jacobilli, Lodovico. Cronica della Chiesa e Monastero di S. Croce di Sassovivo nel Territorio di Foligno. ibid. 1653. in 4<sup>o</sup>.

Bragazzi, Giuseppe Dott. Compendio della Storia di Foligno ad uso delle scuole elementari. Foligno 1859.

la Rosa dell' Umbria ossia piccola guida storico-artistica di Foligno e Città contermini Spello, Assisi, Nocera, Trevi, Montefalco, Bevagna compilata dal Dott. Giuseppe Bragazzi. II tom. Foligno. Tipografia Campitelli. 1864.

Bragazzi, Giuseppe Dott. Appendice alla Rosa dell' Umbria. Foligno. Tipografia Campitelli. 1864.

## A. Bauwerke aus dem Alterthum.

In der fruchtbaren Thalebene Mittelumbriens, als deren Centrum Foligno bezeichnet werden darf, hatte sich zu allen Zeiten ein blühendes Städteleben entwickelt; so auch im Alterthum. Zahlreiche antike Baufragmente legen noch heute davon Zeugniß ab. In Assisi ist, wie wir sahen, eine Reihe bedeutender altrömischer Monumente theils gut erhalten, theils in geringeren Ueberresten nachweisbar. In der Umgegend von Foligno scheinen sich ebenso wie in unserem Zeitalter die römischen Gemeinwesen mehr zusammengedrängt zu haben, und zwar so, daß den heutigen Städten auch die antiken der Lage nach ziemlich genau entsprochen haben. In den nächsten Abschnitten werden wir Gelegenheit haben, die nicht unbeträchtlichen antiken Baureste in Spello und Bevagna namhaft zu machen, welche diese Wahrnehmung bestätigen. Dasselbe gilt von Foligno, obgleich an sichtbaren Spuren alter Bauten weit weniger als in den genannten angrenzenden Städten sich erhalten hat.

Innerhalb Foligno's sind zunächst die Fragmente dreier Brücken über den Topino zu nennen: erstens an der Abzweigung des die Stadt durchschneidenden schmalen Flußarmes; zweitens in der Nähe des Klosters S. Giacomo (Nr. 49. 3), geringe in neuere Häuser eingebaute Ueberreste; und drittens bei der kleinen Kirche S. Giovanni dell' acqua (Nr. 49. 13). Außerdem zeigt man im Klostergarten bei S. Francesco (Nr. 49. 21) Trümmer antiken Mauerwerks, welche die folignater Historiker für nichts geringeres als die Ueberbleibsel eines kaiserlichen Palastes ausgeben. An der Stätte des alten Forum Flaminium, welche durch die außerhalb Foligno's gelegene Kirche S. Giovanni Pro-Fiamma, vielleicht auch in der Verstümmelung des Namens dieser Kirche, gekennzeichnet wird, ist keine Spur antiker Bauten mehr zu entdecken. Dagegen existiren östlich von der Stadt bei den Kirchen S. Maria in Campis und S. Maria del Sasso die Trümmer eines Amphitheaters;<sup>1)</sup> und westwärts am Wege nach Bevagna bemerkte ich in etwa drei Kilometer Entfernung von Foligno den ungefähr 10 Meter hohen Kernbau eines römischen Grabmals, aus Gufsmauerwerk mit häufiger horizontaler Abgleichung bestehend. Die Bekleidung der Fronten aus Backsteinen oder Quadern war zerstört.

## B. Bauwerke aus dem Mittelalter.

### 1. Kirchen.

S<sup>a</sup> Maria Infraportas (Nr. 49. 19). Diese Kirche gilt nach Bragazzi, welcher ältere Schriftsteller als Zeugen auführt,<sup>2)</sup> als die ursprüngliche Kathedrale und als das früheste christliche Bauwerk Foligno's. Sie kennzeichnet sich in ihren ältesten Theilen durch viele Merkmale als eines jener armseligen durch den Raub aus antiken Ruinen seinen dürftigen Schmuck zusammensuchenden Bauwerke des ersten Jahrtausends nach Christo. Die alterthümliche kleine Kirche ist dreischiffig; das Mittelschiff mit einem Tonnengewölbe im Langhaus, mit einem Kreuzgewölbe im Chor überwölbt. Der Chor schließt ohne Apsis geradlinig ab. Die schmalen seitlichen Oberlichter des Mittelraums sind jetzt vermauert, so daß die Beleuchtung eine überaus kümmerliche ist. Die niedrigen Seitenschiffe, welche sich gegen das Langschiff nur durch wenige aus den Trennungsmauern herausgeschnittene Rundbogenarcaden öffnen, sind mit Kreuzgewölben bedeckt.

Am meisten fällt eine auf vier antiken Säulenbrocken ruhende Vorhalle in die Augen. Die Capitelle dieser unförmlichen Stützen, zwei ionischer, zwei korinthisirender Form, scheinen nicht dem Alterthum zur Last zu legen, sondern

1) Diese Notiz verdanke ich der Mittheilung des Herrn Professor Dr. H. Nissen. Mir selbst waren die Trümmer unbekannt geblieben.

2) Bragazzi. Appendice alla Rosa dell' Umbria. pag. 3.

Originalarbeiten aus der ersten Erbauungszeit der Kirche zu sein. Uebrigens ist die technische Ausführung in sorgfältig behandeltem Bruchsteinmauerwerk mit theilweisem Wechsel rother und weißer Schichten zu loben. Neben dem Chor erhebt sich ein einfacher quadratischer Thurm.

Der Dom S. Feliciano (Nr. 49. 11). Nächste der Kirche S<sup>a</sup> Maria Infraportas darf ohne Zweifel der Dom als die ihrer Gründung nach weit in das erste Jahrtausend hinaufreichende älteste Kirche in Foligno angesehen werden, wenn auch von dem ersten Bestande derselben gar nichts erhalten geblieben ist. Auch von den späteren Umbauten, die das Mittelalter mehrmals vornahm, sind nur geringe Reste übrig. Die Kathedrale (S<sup>a</sup> Maria Infraportas hatte, wenn sie mit Recht auf den Titel der ersten bischöflichen Kirche Foligno's Anspruch machen kann, bald diesen Vorrang eingebüßt) war ursprünglich dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht, erst später seit der Mitte des 12. Jahrhunderts dem S. Felicianus, dem Schutzheiligen und ersten Bischof der Stadt, welcher am 24. Januar 253 als ein 94jähriger Greis den Märtyrertod erlitten haben soll.<sup>1)</sup> Nach Jacobilli<sup>2)</sup> wurden im Jahre 1521 die Gebeine des Heiligen in einer Gruftkirche unter dem Dome wieder aufgefunden, jedoch nicht vollständig, da, wie auch andere Nachrichten verbürgen, einzelne Theile der Reliquien im 10. Jahrhundert nach Metz und von dort später in den Besitz des Domes zu Minden gelangten.<sup>3)</sup>

Der Dom liegt mit dem Chor nach Nordwesten gewendet. Sein ältester Bauheil ist die an der piazza grande gelegene südwestliche romanische Fassade des Querschiffs. Ob dieselbe, worauf ihre reiche Ausstattung mit drei Portalen hindeuten möchte, ehemals die Haupteingangsfassade gebildet, der Chor aber nordostwärts gelegen habe, und ob daher die Richtung der Kirche bei einem späteren Umbau, der das alte Schiff zum Querschiff umgewandelt hätte, um 90 Grad verschoben worden, ist jetzt nicht mehr zu ermitteln. Als feststehend aber muß betrachtet werden, daß wenigstens in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters die Kathedrale von Foligno die kreuzförmige Gestalt, welche sie jetzt zeigt, bereits besessen hat. Es finden sich nämlich Reste eines dem 13ten oder 14ten Jahrhundert entstammenden achteckigen gothischen Chorschlusses an der Stelle des gegenwärtigen Chores der Kirche in der via dell' oratorio, welche zugleich beweisen, daß zwischen der Zeit des romanischen Baues und dem vollständigen Umbau in der Renaissance-Zeit der Dom noch andere Wandlungen durchgemacht hat. Dieser spätmittelalterliche Baurest, ausgestattet mit einem breiten gothischen Maaßwerkfenster, ist nur noch von außen zu erkennen, da in ihn die jetzige fensterlose Altarnische der modernen Architektur des Innern entsprechend hineingebaut ist.

1) Bragazzi. Appendice alla Rosa dell' Umbria. pag. 2.

2) Jacobilli. Vite de' Santi. tom. I. pag. 130.

3) Vielleicht ist es für einige meiner Leser von Interesse zu erfahren, was Jacobilli von dieser Uebertragung der Reliquien nach einem unserer deutschen Dome berichtet. In der Lebensbeschreibung des Bischofs S. Felicianus (Vite de' Santi dell' Umbria. tom. I. pag. 131 und 132) sagt er: Teodorich Bischof von Metz habe vom Papst Johann XIII die Erlaubniß erhalten, eine große Anzahl von Reliquien aus Italien nach Frankreich zu verpflanzen, und so habe er im Jahre 969 der von ihm dem heiligen Vincenz in Metz erbauten Kirche eine werthvolle Reliquie des Heiligen Felicianus übergeben sammt der Kette, mit welcher der Märtyrer zum Tode geführt worden. Später habe Bischof Hanno XXVI von Minden, um seinem Dome den Besitz heiliger Gebeine zu verschaffen, sich mit der Bitte an einen Bischof von Metz gewandt, ihm einige solcher gefeierten Ueberreste zu überlassen, und dieser habe ihm dann auch außer anderen Reliquien die des S. Felicianus geschenkt. Der 20. October, an welchem noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts (zur Zeit, da Jacobilli diese Notizen schrieb) das Fest des heiligen Felicianus zu Minden gefeiert wurde, bezeichne den Tag der feierlichen Uebertragung der Reliquien in den Dom zu Minden. Jacobilli setzt hinzu, daß eine alte Chronik der mindener Bischöfe und ein in einem 1515 zu Minden erschienenen Breviarium aufgeführtes Gebet des Vorhandenseins des Leichnams des S. Felicianus, Bischofs von Foligno, gedenke; er betont aber mit Eifer, daß sowohl in Metz wie in Minden nur einzelne Gebeine sich befinden könnten, da sich der heilige Leichnam fast vollständig in jener Unterkirche vorgefunden habe.

Eine nähere Betrachtung verdient die romanische Querschiffsfront, von welcher das ganze Untergeschoß mit den drei Portalen, dann das mit wunderlichen Thierköpfen und ganzen Thierfiguren reich besetzte Zwischengesims, und endlich über dem Mittelportal eine sechsbogige Arcadengallerie auf Zwergsäulchen, über den Nebenthüren aber je eine jetzt vermauerte schlichte Fensterrose erhalten ist. Die Seitenportale sind klein, rundbogig, einfach umrahmt. Das große Hauptportal dagegen zeichnet sich durch eine verschwenderische Fülle des Ornaments aus; die figürlichen Darstellungen daran sind von hohem Interesse. An der Laibung des Rundbogens schweben die Evangelistenzeichen. Die in 13 cassettenartige Felder eingetheilte Vorderfläche des Thürbogens enthält am Schlußstein die Gestalten zweier Heiligen, in den 12 übrigen Füllungen aber nach rechts und nach links abfallend die 12 Zodiacalzeichen, von rechts nach links einander in richtiger Ordnung folgend und ein jedes sehr deutlich charakterisirt, zum Ueberflus noch mit beigeschriebener Benennung. Die Vorderseite des eigentlichen Thürpfostens füllt ein nicht gerade sehr wohlgefügtes Ornament aus. Unterhalb der Kämpfer-Capitelle ist an den Laibungsflächen der Portalgewände zur Rechten das Reliefbild eines Bischofs (vielleicht das des Erbauers, des Bischof Anselmus?), zur Linken das eines Kaisers angebracht.

In Italien sind sehr häufig die Portale der romanischen Epoche bemerkenswerth durch eine auffallend breite Entwicklung der umrahmenden Theile. So weist auch dieses Portal eine übermäßig ausgedehnte, im Detail zwar sehr schön und exact gearbeitete, aber im allgemeinen architektonischen Eindruck wegen des Mangels einer kräftigen Schattwirkung etwas flauere äußere Umrahmung auf: zunächst seitwärts von den Thürgewänden schwere Halbsäulen, daneben einen mit ungemein schönem Ranken- und Blattwerk gezierten Pilaster und endlich noch einen glatten Wandpfeiler, mithin unter Hinzurechnung der eigentlichen Pfosten vier einfassende Glieder. In Gestalt concentrischer Friese umgürten alle diese Gliederungen den halbkreisförmigen Thürbogen, dessen äußerster Rand zudem noch von einem besonderen aus pietra dura hergestellten Mosaikbande eingefasst wird. Nur bei ganz scharfer schräg von der Seite einfallender Sonnenbeleuchtung vermögen diese jeder kräftigen Ausladung entbehrenden in's Breite gezogenen Ornamente die beabsichtigte Wirkung opulenter Pracht hervorzubringen.

Es ist dieses schöne romanische Baufragment, welches den Untergang der alten Kirche lebhaft beklagen läßt, in ziemlich großen Quadern aus gelbem Kalkstein aufgeführt. An den Wandflächen wechseln Schichten rothen und gelblichen Steines.

Ueber die Baugeschichte des folignater Domes bis zum Abschluss des Mittelalters liegen einige mehr oder minder gut verbürgte Mittheilungen vor. Jacobilli berichtet<sup>1)</sup> (jedoch ohne Angabe der Quelle), daß ein Bischof Marco, welcher 1123 den bischöflichen Stuhl in Foligno bestieg, die Fassade der Kathedrale „verso la piazza piccola“ im Jahre 1129 errichtet habe; und ferner, daß unter dessen Nachfolger, dem Bischof und ehemaligen Mönch Benedetto, der Dom, welcher bisher nach dem S. Johannes Baptista benannt war, am 10. März 1146 durch den Cardinal Giulio Romano (bei Gelegenheit eines feierlichen zu Foligno abgehaltenen Concils, wie Bragazzi angiebt<sup>2)</sup> dem S. Felicianus, Märtyrer und erstem Bischof von Foligno, geweiht worden sei.

Die Länge der überlieferten Bauzeit von 17 Jahren läßt auf einen völligen Neubau in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts schließen. Diesem Bau hat aber die

1) Jacobilli. Discorso della Città di Foligno. pag. 33.

2) Bragazzi. Appendice alla Rosa dell' Umbria. pag. 4.

soeben beschriebene Querschiffsfaçade nicht angehört, vielmehr ist dieselbe dem früheren Bau als eine Verschönerung von dem Bischof Anselmo Atti im Jahre 1201 hinzugefügt, wie Bragazzi vollständig nachweist.<sup>1)</sup> Er citirt aus einer nur im Manuscript aufbewahrten Schrift des Jacobilli „sulle Nobili Famiglie di Foligno“ eine Stelle aus der Lebensbeschreibung des am 20. August 1201 verstorbenen Bischofs Anselmo Atti, von welchem Jacobilli sagt: „l'anno 1180 ervesse in Foligno la Chiesa di S. Tommaso alli Cipischi e del 1201 ampliò la cattedrale.“ Diese Nachricht wird bestätigt durch zwei Inschriften an dem Hauptportal der Querschiffsfaçade selbst. Die eine derselben, am oberen Theil des rechten Thürpfostens eingegraben, lautet: Anselmus Fulginensis et Nuceriae Ecclesiae Episcopus hoc opus fieri fecit. Die andere an dem Umräumungsbogen präcisirt das Baujahr: Sidera Sol Luna mostrand sua tempora pura MCCI.

Die zwischen 1129 und 1146 erbaute Kirche haben die vielfachen späteren Umbauten gänzlich verschwinden lassen.

Abbadia di Sassovivo. Einer der angenehmsten Spaziergänge in der Umgegend von Foligno führt östlich von der Stadt in ein steiniges und enges von steilen hie und da bewaldeten Berglehnen eingeschlossenes Thal, das die Wasser eines Gebirgsbaches in die Abhänge des Appennin eingeschnitten haben. Im Winter wälzt hier ein reisender Fluß Kies und Steingerölle in das Thal des Topino, im Sommer aber ist das dürre Bette nur ein gewundener steiniger Pfad, auf welchem man trockenen Fusses aufwärts steigen kann. Einige Kilometer von Foligno entfernt ragt am nördlichen Thallande ein Benedictinerkloster, die Abbadia (Abtei) di Sassovivo, hoch über der einsamen Schlucht hervor, mehr einem festen Schlosse als einem friedlichen Wohnsitz gelehrter Mönche ähnlich.

Von einem Benedictiner, dem später seelig gesprochenen Mainardus, ward das Kloster in der Mitte des 11. Jahrhunderts gegründet unter der Gunst und unter dem Schutze des Ugolino conte dell' Umbria, welcher zu diesem Zwecke den Grund und Boden schenkte, und darauf eine Kirche, S<sup>a</sup>. Maria della Valle, erbaute. Später dehnte der Graf seine Schenkung auch noch auf seine Burg la Rocca di Monte Sassovivo und auf andere benachbarte Güter aus, so daß daraus ein reiches klösterliches Besitzthum erwuchs. Lange Zeit blühte es unter dem Namen einer Congregazione di Santa Croce, und ward Ausgangspunkt zahlreicher anderer Filial-Klöster, so daß nach Bragazzi's Angabe von der Congregazione di Sassovivo zur Zeit ihrer größten Ausdehnung im 14. Jahrhundert 18 Abteien, 63 Priorate, 48 Rectoreien und 7 Hospitäler abhingen, die Mehrzahl derselben in der Umgegend von Foligno, zwei wichtige aber auch in Rom selbst: nämlich das Kloster der SS. Quattro Coronati und der Priorat der SS. Sergio e Bacco.<sup>2)</sup> Mit dem Ende des 14. Jahrhunderts begann der innere Verfall des Klosters von Sassovivo; Paul II machte schon 1467 eine Comthurei daraus, und Innocenz VIII hob es wenige Jahrzehnte später als Benedictinerkloster ganz auf, indem er es mit Montolivetanern besetzte, die es bis zur Unterdrückung der Klöster durch die jetzige italienische Regierung inne hatten.

Am Klostergebäude bemerkt man noch theilweise die von der Burg des Grafen Ugolino herstammenden Mauern und Thürme von altem Epheu überwuchert. Die inneren Räume aber haben zu verschiedenen Zeiten die wesentlichsten Veränderungen erlitten, zuletzt noch die Kirche, welche von dem Erdbeben im Jahre 1832 so arg mitgenommen wurde, daß sie bei der 1851 erfolgten Restaurirung ein durchaus

modernes Ansehen gewann. So bietet das Kloster mit Ausnahme eines Kreuzganges keinerlei architektonisches Interesse. Dieser Klosterhof aber verdient als ein wahres Meisterwerk an Grazie, stylvoller Durchbildung und exacter Ausführung hingestellt zu werden. Ihn liefs der 1222 bis 1260 regierende Abt Angelo aus dem Stamme der Conti d'Oppello durch den Architekten Pietro de Maria Romano (vermuthlich einen Cosmaten) im Jahre 1229 erbauen, wie uns folgende Inschrift zur Seite eines der kleinen aus dem Umgange in den eigentlichen Hofraum sich öffnenden Durchgangsbogen meldet:

*Hoc claustrum opus egregium  
Quod decorat monasteriū  
Donnus abbas angelus ꝑcepit  
Multo sumptu fieri et fecit  
A magistro piro de maria  
Romano opere et mastria  
Anno domini milleno  
Juncto ei bis centeno  
Nono quoque cū viceno.*

Den köstlichen kleinen Bau müssen wir etwas näher betrachten. Er ist den gleichzeitigen beiden Klosterhöfen in Rom bei S. Giovanni in Laterano und bei S. Paolo fuori le mura (letzterer erbaut zwischen 1193 und 1241) durchaus ähnlich, doch nicht so reich mit Mosaiken geziert, zum mindesten aber von eben so eleganter Zeichnung. Seine Dimensionen sind bei weitem geringer. Der quadratische Hof des Laterans hat ungefähr 25 Meter freier Hoflänge in jeder Richtung, derjenige bei S. Paul die gleiche Länge, aber bloß eine Breite von 21 Metern; unser Bau ist nur 15,34 Meter im Lichten lang, 10,61 Meter breit. Auf allen vier Seiten umgeben die zierlichsten Rünbogen-Arcaden auf paarweise geordneten feinen Säulen den Hof. An einzelnen starken Pfeilern an den Ecken und in den Mitten der vier Frontseiten finden diese Bogenreihen kräftige Stützpunkte und eine dem Auge wohlthuende Unterbrechung. Es sind dies die Grundzüge der Architektur, welche auch den Kreuzgängen in Rom mit dem unseren gemeinsam sind. Während aber jenen beiden ein gleichmäfsig rhythmischer Wechsel von breiten Zwischenpfeilern und einer gewissen beschränkten Anzahl (vier oder fünf) von Arcadenbogen eigenthümlich ist, findet in der Abtei von Sassovivo in der Weise eine andere Gliederung statt, daß die Unterbrechung durch Pfeiler seltener auftritt, nur an den Ecken und in den Mitten der Hof-façaden, die Zahl der Archivolten auf den schlanken Säulen aber eine grössere wird, nämlich je zweimal acht an den Langseiten, je zweimal sechs an den Schmalseiten; eine Anordnung von ganz besonderem Reiz. In Sassovivo bilden vier kräftige frei entwickelte Pfeiler die Ecken des Hofes. In den Mitten der kürzeren Seiten steht ein quadratischer Theilungspfeiler; ein breiter wandartiger Pfeiler, von den schmalen Zugängen zum Hofraum durchbrochen, theilt die Langseiten. Anmuthig spannen sich die feinen Bogen zwischen diese 8 Pfeilermassen, welche dem Bau die Stabilität sichern. Ein ununterbrochen durchgehender Stylobat dient dem ganzen Aufbau als gemeinschaftliche Basis. Bei den Pfeilern beginnen die Bogen auf einem vor schmalen Anten angeordneten Säulenpaare, wodurch für die Endigung der Archivoltenreihe eine sehr glückliche Lösung erzielt wird. Ueber der Bogenarchitektur und um die Hauptpfeiler verkröpft läuft zunächst ein zweitheiliger Architrav hin, dessen breitere obere Fascie durch schöne Glas-Mosaik-Muster im Style der Cosmaten-Arbeiten ausgezeichnet ist. Dann folgt ein hoher glatter Fries aus rothem Marmor. Von demselben röthlichen Stein ist auch die Abdeckplatte der Brüstungsmauer, auf welcher sich die Arcaden aufbauen, hergestellt. Im Uebrigen ist Alles aus weifsem Marmor gearbeitet, der jetzt einen warmen

1) Bragazzi. *ibid.* pag. 17.

2) Bragazzi behandelt ausführlich die Abbadia di Sassovivo in der „Rosa dell' Umbria.“ tom. I. pag. 64 bis 72.

blaufgelben Ton angenommen hat. Den letzten oberen Abschluss giebt ein Gesims von wirkungsvoller Ausladung mit Consolen unter der Hängeplatte. Die Füllungen zwischen den einzelnen Consolen schmücken Mosaiken aus *pietra dura*, die Vertikalfläche der Hängeplatte ist mit Glasmosaik ausgelegt. Alle Profilierungen lehnen sich streng an die Antike an; treffliche Verhältnisse zeichnen das Bauwerk in allen seinen Theilen aus; von wahrhaft klassischer Schönheit aber sind Zeichnung und Proportionen der Hofzugänge und der breiten Pfeiler in der Mitte der langen Seiten. Die Maasse ergeben sich der geringen Ausdehnung des ganzen Kreuzganges correspondirend als ungemein minutiös, so daß es um der Anschaulichkeit willen am Platze ist, einige derselben mitzuthellen. Die Säulenhöhe einschließlic der Basis und des Gebälks, welches die gekuppelten Säulen verbindet, beträgt 1,37 Meter, der Säulendurchmesser 0,10 Meter, der Zwischenraum zwischen je zwei gekuppelten Säulen 0,15 Meter. Daraus erklärt sich hinreichend die bestehende Zierlichkeit des ganzen Eindrucks. Die Lichtweite der Eingänge in den Hofraum beziffert sich auf 0,65, die Axenweiten der Arcaden auf 0,78 Meter. Die Gesamthöhe der Fronten vom Pflaster des Hofes bis zur Oberkante des Hauptgesimses ist 3,55 Meter.

Die maafsvolle Bescheidenheit dieses Kreuzganges, welche übrigens den künstlerischen Werth in Nichts verringert, gegenüber den luxuriösen Prunkstücken gleichen Charakters in Rom tritt schon in der sehr geringen Zahl der gewundenen Säulenschäfte hervor, welche hier neben den vielen schlichten Säulchen auch nur störend wirken können. Ebenso ist der Mosaikschmuck sehr sparsam angewandt, dabei aber von vorzüglicher Wirkung.

In der Mitte des um einige Stufen über den Fußboden des umlaufenden Ganges erhobenen Hofes steht ein achteckiger Ziehbrunnen mit der Inschrift A · D · MDCXXIII. Den Umgang bedeckt ein in späterer Zeit ausgeführtes elliptisches Tonnengewölbe mit einschneidenden Stichkappen, dessen breite kahle Flächen zu den zarten Arcadengallerien schlechterdings nicht passen.

Eine verständige Restauration wäre sehr erwünscht, um das im Wesentlichen gut erhaltene werthvolle Kunstwerk in einen die weitere Dauer auf Jahrhunderte hinaus verbürgenden Zustand zu versetzen.

Noch ist der hübsche Rest eines mittelalterlichen Backsteinbaues, welcher sich an den Klosterhof anlehnte, zu verzeichnen. Ueber der nordöstlichen Bogenstellung erhebt sich eine Reihe kleiner Blendarcaden auf mannigfaltig decorirten zierlichen Säulen. Darauf baut sich eine Wand auf, welche große mit reichem Zierrath umrahmte Fenster enthält. Alle Ornamente sind in feinen Formsteinen aus gebranntem Thon hergestellt. An der unteren kleinen Arcadenstellung liest man die Jahreszahl MCCCXIII.

Um die Liste der mittelalterlichen Kirchen Foligno's zu vervollständigen, kehren wir zur Stadt zurück. Bauwerke von einigem Werth sind allerdings nicht mehr zu registriren in der großen Reihe der hierher zu zählenden Gebäude, denn die meisten derselben weisen nur durch spärliche Ueberreste alter Bestandtheile an den Außenfronten ihren mittelalterlichen Ursprung nach.

Aus der romanischen Kunstepoche sind aufser den drei oben genannten keine anderen kirchlichen Bauwerke auf uns gekommen. Aus frühgothischer Zeit sind nächst der dem Heiligen Franz von Assisi selbst zugeschriebenen Gründung der Kirche und des Klosters S. Francesco (Nr. 49. 21),<sup>1)</sup> von deren mittelalterlichen Mauern wenige Bruchstücke in

<sup>1)</sup> Nach Bragazzi, *Compendio* pag. 88, im Jahre 1217 gegründet, 1255 durch namhafte Schenkungen erweitert.

den jetzigen modernen Bau Aufnahme gefunden haben, drei Klosterstiftungen durch den Bischof Paparone de' Papareschi, genannt Mattei, zu erwähnen: erstens des Eremitanerklosters S. Agostino im Jahre 1265, zweitens des Klosters der Servi di Maria S. Giacomo 1273, drittens des Dominicanerklosters S. Domenico 1285.<sup>1)</sup>

S. Agostino (Nr. 49. 8). Von dem alten Bau stehen die Langmauern des Schiffs mit hohen gelegentlich des barocken Neubaus im 17ten Jahrhundert vermauerten Spitzbogenfenstern und der schlichte Glockenthurm.

S. Giacomo (Nr. 49. 3) theilte das Schicksal von S. Agostino, indem in später Renaissance-Zeit der Innenraum der Kirche durchaus umgebaut wurde zu einer dreischiffigen Anlage mit einem Kreuzschiff nebst Kuppel über einer geräumigen Vierung (10,60 Meter Spannung). Es scheinen aber die Hauptmauern und Stützen des gothischen gewifs auch ursprünglich dreischiffigen Baues in die neue Form eingekleidet zu sein. Am vollständigsten erhalten ist die Vorderfront, deren einzigen Schmuck ein gutes Hauptportal bildet. Eine Inschrift neben demselben läßt es für uns zweifelhaft, ob die im 13. Jahrhundert gegründete Kirche am Anfange des 15. Jahrhunderts wieder neu erbaut worden, oder ob nur von der Façade oder gar blös von dem Portal selbst die Rede ist. Die Inschrift lautet: Hoc opus factum est Anno Domini MCCCCII tempore Prioratus Philippi Maxioli de Fulgineo Ordinis Fratrum Servorum Sanctae Mariae et Sociis suis: Fra Ant. de Fulgineo, Frater Speraindeo de Perusio, Frater Mattia, Frater Johannes, Frater Jacobus, Frater Johannes Fulginatenses.

An der nordwestlichen Langfront ein gothisches Seitenportal; neben dem Chor ein wunderlich endigender Backsteinthurm.

S. Domenico (Nr. 49. 18) bewahrt von allen gothischen Kirchen Foligno's am reinsten die alte Anlage, welche freilich sehr einfacher Art ist. Ein großer hoher öder Raum mit offenem Dachstuhl bildet das Langhaus. Es schließt sich ein eben so kahles Querschiff an, und unmittelbar an die Vierung angelehnt die aus dem Achteck gezeichnete gewölbte Chornische. Rechts und links von letzterer je eine quadratische kleine gewölbte Nebencapelle. Die Giebelfront des Langhauses enthält ein spitzbogiges Portal und darüber eine Fensterrose. Weit ab von der Kirche ragt ein schlanker Thurm mit hoher Helmspitze hervor, dessen oberes Stockwerk, in Backsteinen erbaut, mit gut gezeichneten Schallöffnungen und Gesimsen ausgestattet ist. Seit der Annexion Umbriens an das Königreich Italien dient das Kloster als Caserne, die Kirche verdientermaßen als Pferdestall.

S. Caterina (Nr. 49. 20). Eine ansprechende kleine gothische Capellen-Façade mit einem schönen Portal und reich durchgebildetem Radfenster zeichnet das sonst unbedeutende Gebäude äußerlich vortheilhaft aus. Nicht minder ist die technisch besonders sorgfältige Ausführung zu rühmen. Der innere Raum dagegen ist ganz roh, ein Rechteck begrenzt von vier weiß getünchten Mauern und mit einem elenden offenen Dachstuhl bedeckt. Man begreift nicht, wie solche trostlos öden Säle als gottesdienstliche Stätten gelten können. In einer Art Sacristei hinter dem Kirchlein ein steinerner gothischer Altartisch, laut Inschrift vom Jahre 1386.

S. Claudio (Nr. 49. 2). Die Façade analog der von S. Domenico disponirt, der Bau sonst ohne das allermindeste Interesse.

S. Giovanni dell' acqua (Nr. 49. 13). Ein gothisches Portal an der StraÙe, vielleicht auch die Mauern und Gewölbe aus gothischer Zeit.

<sup>1)</sup> Bragazzi, *Compendio*: pag. 90.

S. Niccolò (Nr. 49. 14). Nur an den äußeren Langhausmauern und an einem kleinen Seitenportal als eine ursprünglich mittelalterliche Kirche zu erkennen.

S. Salvatore (Nr. 49. 7). Unbedeutende gothische Front mit drei Portalen, jetzt in eine Spätrenaissance-Kirche umgewandelt. Nördlich am Chor ein schwerfälliger gothischer Thurm. Unmittelbar neben diesem altes tüchtiges Mauerwerk mit einem guten Spitzbogenfenster.

## 2. Profanbauten des Mittelalters.

Wenn einer Mittheilung des Jacobilli<sup>1)</sup> Glauben beizumessen ist, so wurden die Mauern Foligno's in den Jahren 1280 bis 1291 neu aus Stein erbaut, um die allmählig von der zerstörten antiken Stadt, dem Forum Flaminium, weiter westwärts an den Topino vorgeschobenen Vorstädte und Weiler zu einer neuen gegen feindliche Anfälle geschützten Stadt zu vereinigen. Es sind schwache Vertheidigungswerke, die jetzt ihrem Verfall entgegengehen, und vom Erdboden verschwinden werden, sobald es der aufblühenden Stadt zu enge wird in ihren bisherigen Grenzen.

In die vorgotische Zeit setzt Bragazzi auch den Kernbau des Thurmes des palazzo comunale.<sup>2)</sup>

Neben diesen öffentlichen Bauten sind von bürgerlicher Baukunst aus den Jahrhunderten des Mittelalters nur bruchstückweise geringe Reste uns erhalten, eben hinreichend, um zu zeigen, daß dieser Zweig der Kunstthätigkeit nicht völlig darniedergelegen habe. Was mir hiervon in den Strafen Foligno's bekannt wurde, stelle ich im Nachfolgenden zusammen.

An der Ecke der via Badia und der via Petrucci (jetzt Café Cavour) im Erdgeschofs eine gothische Halle mit zwei Bögen auf einer Säule. Darüber ein Spitzbogenfries; treffliche Technik. Die Bogenöffnungen sind jetzt durch Mauern geschlossen. An der Ecke der piazza grande und der via Salara Theile mehrerer mittelalterlicher Gebäude, aus denen wegen der vielfachen Verbauung ein Ganzes kaum mehr herauszuerkennen sein dürfte. Eine vermauerte Loggia mit alten Malereien steht schon auf der Grenze zwischen Mittelalter und Renaissance.

Im Hofe des Hauses an der nordwestlichen Schmalseite der piazza grande, in welchem gegenwärtig die Banca del popolo ihre Bureaux hat, sind zerstreute Reste guter mittelalterlicher Architektur, dem Anschein nach einem ehemaligen öffentlichen Gebäude angehörig, sichtbar, zum größten Theile aus Kalkstein-Werkstücken aufgeführt. Darin mehrtheilige Fenster mit Zwischensäulchen und hübschem Maafswerk. Neben diesem Hause an dem Bogen, unter welchem die via della campana von der piazza grande ihren Anfang nimmt, ein Stück eines schönen Backsteinbaues. Das feine kleine Gurtgesims ist bemerkenswerth. Nur wenige Bauglieder, zum Beispiel die Theilungssäulen und das Maafswerk der Fenster sind aus Werksteinen gearbeitet.

In der via Morlupo 3 steht ein schlichtes gothisches Haus, in den beiden unteren Stockwerken aus gutem Bruchsteinmauerwerk, in der oberen dritten Etage aus Backsteinen aufgeführt. Zwischen diesem und dem gegenüberliegenden Hause spannt sich ein breites Kreuzgewölbe über die Strafe hinweg, welches in der Höhe des Backsteingeschosses ein einzelnes Zimmer trägt. Dieser Theil des Gebäudes ist ein reizender streng durchgeführter Backsteinbau. Drei neben einander angeordnete große Fenster mit schönem Maafswerk umziehen breite umrahmende Friese, und unter jedem Fenster prangt zum Schmuck einer als Brüstung dienenden Füllung ein stattliches Wappen in terra cotta. Die Theilungsgesimse schmächtiq und fein profilirt.

1) Jacobilli. Discorso della Città di Foligno. pag. 19.  
2) Bragazzi. Rosa dell' Umbria. tom. I. pag. 61.

## C. Bauwerke der Renaissance.

### 1. Kirchen.

Der Dom S. Feliciano. Bei der Besprechung der Kirchen aus der Epoche der Renaissance, von denen hier nur eine kleine Zahl genannt zu werden verdient, da die überwiegende Mehrzahl durchaus unbedeutende Bauten der beiden letzten Jahrhunderte sind, tritt die Kathedrale S. Feliciano wieder in den Vordergrund. Es geben vorwiegend das historische Interesse und der Umstand, daß ein Neubau in den ersten Jahrzehnten des 16ten Jahrhunderts nach allgemeiner Angabe von Bramante herrühren soll, die Veranlassung zu einer nochmaligen näheren Betrachtung einer Kirche, welche von außen, die Querschiffsfront ausgenommen, von kahlen Mauern begrenzt ist, und innen als ein ganz moderner Bau erscheint.

Ein präcises Jahr für den Beginn oder den Abschluß eines bestimmten Theiles des neuen Dombaues ist auch Bragazzi nicht im Stande anzugeben, während er sich, und zwar ohne Anführung irgend welcher Quelle, im zweiten Capitel seines Appendice alla Rosa dell' Umbria pag. 6 ff. mit Breite über die Umwandlung des mittelalterlichen Domes in seine jetzige moderne Gestalt ausläßt. Er nennt als den Erbauer der ersten Renaissance-Kirche, speciell des nordöstlichen Kreuzflügels, einen Bischof Cibo, welchen ich unter den Namen der Bischöfe Foligno's in der weiter unten von Bragazzi zusammengestellten Liste derselben<sup>1)</sup> nicht aufzufinden vermag. Seine Mittheilungen machen daher auch im Allgemeinen, besonders aber so weit sie Bramante betreffen, den Eindruck von Behauptungen, die mit Lebhaftigkeit hingestellt worden, um die erwünschte aber gewiß schwer nachzuweisende Betheiligung des großen Architekten festhalten zu können. Bragazzi spricht eben nur der allgemeinen Annahme nach, und kann sich auf nichts Besseres als auf die gleichfalls der Quellenangabe entbehrenden Zeugnisse anderer einheimischer mithin ebensowenig unpartheiischer Schriftsteller berufen, indem er sagt: „della stessa epoca (ca. 1500) è la Cupola della Chiesa Cattedrale attribuita da tutti gli scrittori di Patria Storia all' Illustre Architetto Bramante.“<sup>2)</sup>

An einem Neubau der Kathedrale S. Feliciano in der Blüthezeit der Renaissance ist füglich nicht zu zweifeln, da die Kuppel der Kirche selbst durch ihre Architektur über ihre Entstehung in jener Epoche jeden unbefangenen Beschauer belehrt. Aufser der Anlage im Ganzen, der Grundform eines lateinischen Kreuzes, ist die Kuppel der einzige Bauheil, welcher durch reine Renaissance-Formen sich als diesem Neubau zugehörig documentirt. Bragazzi und die Anderen, auf welche er sein Urtheil stützt, müssen dies wohl erkannt haben, denn nur der kreuzförmige Grundplan und die Kuppel über der Vierung werden dem Bramante vindicirt,<sup>3)</sup> und es wird von Bragazzi noch ausdrücklich hinzugefügt, daß mit Ausnahme der Kuppel die Umformung der Kirche durch diesen berühmten Baumeister eine nicht glückliche gewesen sei (an einer anderen Stelle spricht er von der Plumpheit, goffezza, der Architektur), weshalb man auch am Anfang des 18ten Jahrhunderts, da mit der Zeit die Bramantinische Kirche in Verfall gerathen sei, auf den Gedanken gekommen, sie unter Beibehaltung des Grundrisses des lateinischen Kreuzes und der Kuppel, die mit ihrer guten Construction selbst Erdbeben zu überdauern vermochte, unter Beseitigung dagegen des architektonischen Schmuckes des in dem ersten Renaissance-Bau nach mündlich durch den Herrn Dott. Bragazzi mir gewordener Mittheilung jederseits mit vier

1) Bragazzi. Appendice alla Rosa dell' Umbria. pag. 53. 54.

2) Bragazzi. Rosa dell' Umbria. tom. I. pag. 63.

3) Bragazzi. Appendice alla Rosa dell' Umbria. pag. 7.